

# KARAWANE DURCHS OUTBACK

Tanja und  
Denis Katzer

7000 km  
zu Fuß durch  
Australien



DELIUS KLASING

Tanja und Denis Katzer

# KARAWANE DURCHS OUTBACK

**7000** km  
zu Fuß durch Australien

Delius Klasing Verlag



^ Tanja beim Zureiten von Hardie.

# Inhalt

Hurra, endlich geht die Red-Earth-Expedition los .....	6
Das Beladen der Kamele gleicht einem Albtraum .....	9
Warum die Sättel wie Maßschuhe passen müssen .....	15
Abschied von Jo.....	15
Buschfeuer am Horizont?.....	27
Des Teufels Garten.....	31
Test bestanden .....	38
Der Indische Ozean.....	44
Badeerlebnis der besonderen Art .....	47
Ein Tiefdruckgebiet entsteht.....	55
Angst vor dem Zyklon .....	56
Auf der Flucht .....	57
Die Gedanken des Menschen sind unergründlich .....	75
Wilde Kraft .....	78
100 Stunden Regen im Feigenbaumcamp.....	81
Zelten im Wüstensee.....	81
Flucht vor den Fluten .....	88
Evakuierung unseres Camps .....	92
Goola und Istan sind krank.....	94
Fiebermessen im Kamelmaul.....	95
Behandlung von Goola und Istan.....	96
Goolas Leiden hat ein Ende .....	96
Wie Weihnachten und Neujahr zusammen.....	100
Werden wir gekocht? .....	102
Schlangen, eine neue und ständige Bedrohung.....	104
Wo ist Max?.....	105
Erneuter Aufbruch.....	108
Wilde Kamelbullen .....	112
Gefangene des Mulgawalds .....	117
Neue Idee!.....	121
Die Entscheidung .....	121
Verirrt bei 40 °C im Schatten.....	124
Nur noch 300 Laufkilometer bis Rockhampton.....	138
Die Brücke in Rockhampton.....	138
Alles läuft nach Plan.....	139
Am Ziel.....	140



^ Coolgardie liegt 558 Kilometer östlich von Perth. Dort trainieren wir ein Jahr lang unsere Kamele für die gewagteste Expedition unseres bisherigen Reiselebens. Nach einem harten Arbeitstag genießt Tanja den goldenen Sonnenuntergang des Outbacks.

## HURRA, ENDLICH GEHT DIE RED-EARTH-EXPEDITION LOS

**Tag gesamt: 328**

**Tag Etappe Eins: 1**

**W**ir können es kaum glauben, heute, nach eineinhalb harten, aber auch erlebnisreichen Jahren der intensiven Vorbereitung geht es endlich los zu einer Expedition, deren Ausgang für Tanja und mich im Ungewissen liegt.

Sehnsüchtig fiebern wir der Freiheit entgegen, die uns die unerschöpfliche Natur dieses mystischen Landes mit seinem Urvolk der Aborigines, seiner fremdartigen Vegetation, dem riesigen Busch und Steppenland, seinen ewigen, oft trostlosen Wüsten und seinen eigenwilligen und interessanten Tieren wie den Kängurus, Koalas und Krokodilen zu bie-

ten verspricht. Motiviert von den spannenden, abenteuerlichen, aber auch haarsträubenden Geschichten der Pioniere, die noch vor gar nicht allzu langer Zeit den kleinsten Kontinent unserer Erde besiedelten, wollen wir es nach einem Jahr des Trainierens von Kamelen, dem Bau von Satteltaschen und Sätteln und dem Aufbau eines logistischen Netzwerkes wagen, in den nächsten drei Jahren das Innere dieses uralten Landes wie die ersten Entdecker zu Fuß zu durchqueren und für uns zu erforschen. Die ersten 2200 Kilometer führen uns entlang der alten historischen Goldroute von Süd- nach Nordwesten. Dann soll es von der Nordwestküste bis nach Zentralaustralien etwa 1800 Kilometer durch die Great Sandy Desert bis nach Alice Springs gehen. Von dort wollen wir ca. 3000 Kilometer bis zur Ostküste marschieren.

Sebastian, Hardie, Goola, Jafar und Istan heißen unsere fünf Kameljungs, die uns in den nächsten drei Jahren 7000 Kilometer durch das Outback begleiten werden. Mit unserem Hund Rufus, der für sein Leben gern alles jagt, was ausreißt, ist unsere kleine Karawane vollständig.



^ Wir haben uns vorgenommen, den australischen Kontinent von Nord nach Süd und von der West- bis zur Ostküste zu Fuß zu durchqueren. Sollte sich einer von uns verletzen, ist es im Notfall wichtig, auf dem Kamel reiten zu können. Nach den ersten erfolgreichen Reitversuchen bringt Tanja Hardie das Absetzen bei.

Die Sonne scheint und das Thermometer zeigt 24 °C. Die ersten zwei Kilometer sind für uns nicht ungefährlich, denn wir müssen sie auf der belebten Straße zurücklegen, bis wir in den historischen Weg einbiegen, der uns zur 30 Kilometer entfernten Stadt Northam bringen wird. Unsere Kamel sind es bis jetzt nicht gewohnt, auf einer befahrenen Straße zu laufen – noch dazu voll beladen. Obwohl wir in den letzten Wochen oft mit ihnen gearbeitet haben, konnten wir nie unter echten Expeditionsbedingungen testen. Das Risiko, sie jetzt auf die Straße zu führen, ist also enorm groß. Leicht könnten sie sich vor einem vorbeirauschenden Lastwagen erschrecken, wie wild herumspringen und die gesamte Ladung unter ihren Füßen zertreten. Das wäre dann das Ende vom Anfang und vor allem das Ende unseres Lebensraums. Tanja und ich haben im Falle eines fehlgeschlagenen Aufbruchs nicht mehr die Kraft, noch mal von vorn anzufangen. Auch besitzen wir keine finanziellen Mittel mehr, um Material zu ersetzen oder zu ergänzen. Also geht Sicherheit vor und vor allem benötigen wir viel Gelas-

senheit und Geduld, um dieses riesige Projekt nicht in letzter Minute zu gefährden.

»Camis! Walk up!«, gebe ich das Kommando und bete zu Gott, dass auf der Straße alles gut geht. Ich führe die Kamel in einem ausladenden Bogen aus dem Farmgelände auf die Straße. Phill, unser Gastgeber der letzten Monate, sitzt mit seiner Familie und Rufus in seinem Auto und blockiert die Straße. Die Warnblinker soll die Autofahrer warnen, so haben wir zumindest den Rücken frei. Tanja übernimmt die Aufgabe des Kameramanns und filmt, während Jo, unsere Lehrerin, neben mir und der Karawane herläuft, um mir unaufhörlich Anweisungen zu geben, wie ich die Kamel zu führen habe. Ich bin heilfroh, sie an meiner Seite zu wissen, denn einen Kamelzug zu führen, ist nicht einfach und muss definitiv gelernt sein. »Achtung, mach einen großen Bogen um das Verkehrsschild!«, warnt sie mich. Ich muss versuchen, Sebastian wie einen Lastzug mit Anhänger im großen Bogen um Hindernisse zu führen, damit das letzte Kamel mit dem Sattel nicht einfach dagegenknallt.



^ Sebastian, ein kastrierter Kamelbulle, wird die kommenden drei Jahre unsere kleine Karawane als Leitkamel anführen.



^ Hardie, der in der Karawane als Zweites läuft, hat die Eigenheit, wie ein Löwe zu brüllen.

Unsere Tiere wissen bis jetzt noch nicht, wie weit die Sättel von ihren Körpern abstehen, und krachen damit manchmal gegen einen Baum am Straßenrand. »Achtung, Auto von hinten!«, höre ich Jos warnende Stimme und befehle den Kamele mit dem Kommando »Udu« zu stoppen. Sie sind fürchterlich nervös, strecken ihre Hälse und schauen aufgeregt von links nach rechts. Die kleinste Kleinigkeit kann sie veranlassen, durchzugehen. Plötzlich läuft Istan, der Letzte in der Karawane, mit seinem ausladenden Packsattel gegen einen Baum. Es scheppert und kracht, worauf alle anderen vor lauter Angst in wilder Flucht vor dem Geräusch nach vorn durchbrechen. »Schnell, lauf einen Bogen, Denis!«, ruft Jo, worauf ich Sebastian in einem engen Bogen nach rechts über die Straße führe. Alle anderen müssen ihm folgen und können so keine Geschwindigkeit entwickeln. Ein kurzer Adrenalinausstoß lässt mein Herz höher schlagen, doch durch den Bogen beruhigen sich die Kamele sofort wieder. So geht das eine ganze Weile, bis wir auf den Heritagetrail einbiegen. »Puh, die ersten 500 Meter haben wir geschafft«, sage ich erleichtert und bin froh, fürs Erste die Straße hinter uns lassen zu können. Glücklicherweise übergebe ich jetzt Jo die Karawane. Sie wird sie für einige Tage führen, und Tanja und ich werden dadurch noch viel von ihr lernen. Obwohl wir nun einen wunderschönen Weg folgen, der links und rechts von Buschwerk begrenzt ist, sind unsere Tiere immer noch sehr nervös. Irgendwie scheinen sie zu glauben, sie werden von einem Monster verfolgt und legen eine Geschwindigkeit an den Tag, mit der wir kaum mithalten können.

Jo leistet Schwerstarbeit, Sebastian zu bremsen, Tanja führt mittlerweile Rufus, und ich sprinte in alle Richtungen, um zu fotografieren und zu drehen. Nach meiner Schätzung bewegen wir uns mit einer Geschwindigkeit von mindestens sechs Kilometern pro Stunde vorwärts. Da die Kamele

in den letzten Monaten kaum Grünzeug zu fressen bekommen haben, verdrehen sie ihre Hälse wie Giraffen, um vom Buschwerk zu naschen. Bereits nach kurzer Zeit suchen wir einen Lagerplatz. Wir sind erst um 13:30 Uhr aufgebrochen und wollen unser Lager nicht im Dunkeln aufbauen. Um ca. 15 Uhr finde ich in einem märchenhaft schönen Wald eine Campmöglichkeit. Jo führt die Karawane in den Hain und wir lassen Sebastian, Goola, Hardie, Jafar und Istan absetzen. Schnell haben wir sie abgesattelt und führen sie zur verdienten Fressstunde in den nahen Busch.

Während ich die Zelte aufbaue, hüten Jo und Tanja die Kamele. Ich höre, wie Jo Tanja erklärt: »Sie müssen jetzt jeden Morgen und Abend für mindestens eine Stunde fressen. Es ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, denn die Kamele haben nur die beiden Stunden am Tag, um richtig zu fressen. Abgesehen davon ist es nicht einfach, sie unter Kontrolle zu halten. Manchmal laufen sie in verschiedenen Richtungen und obwohl sie gehoppelt sind, können sie in wenigen Minuten große Strecken zurücklegen. Du musst sie immer im Auge behalten, denn es ist keine Seltenheit, dass Kamele auf Expeditionen im Outback verloren gehen.« Ich freue mich, dass sich Jo und Tanja so gut verstehen und Jo so eine perfekte, geduldige Lehrerin ist. Als ich mit den Zelten fertig bin, baue ich meine erste Feuerstelle seit langer Zeit und kann mir in diesem Augenblick keine bessere Tätigkeit vorstellen. Schon um 18 Uhr ist es stockfinster. Der Himmel ist wolkenlos und die Sterne leuchten so stark, als wollten sie uns zu unserem Aufbruch gratulieren. Ich bin so glücklich, dass es mit Worten kaum zu beschreiben ist.

Nachdem die Kamele genug von den saftigen Büschen gefressen haben, werden sie einzeln an einen Baum gebunden. Jo zeigt Tanja, wie das etwa sieben Meter lange und zwölf Millimeter starke Seil, das tagsüber das Verbindungs-



^ Jafar ist der Jüngste unserer Kamelcrew. Die ersten 2200 Kilometer ist er noch ein richtiger Tollpatsch, stolpert häufig über Büsche oder hat Angst vor allem und jedem. Später entwickelt er sich zu einem echten Expeditionsprofi.

seil von Kamelnacken zu Kamelnacken ist, an den Hoppeln und um einen Baumstamm geknotet wird. »Manche Kamelmänner fesseln ihre Tiere über Nacht am Hals und nicht an den Hoppeln. Ich habe aber schon gesehen, wie sich Kamele durch diese Methode selbst strangulieren. Es ist also viel sicherer, sie an den Hoppeln festzubinden. Obwohl sie anfänglich viel darüber stolpern werden, gewöhnen sie sich im Laufe der Zeit daran und lernen, damit umzugehen. Vor allem bricht sich keiner von ihnen den Hals«, erklärt Jo. Nur wenig später gibt es heißen Tee und Nudeln mit Pilzsoße. Wir genießen unser erstes Abendmahl in freier Natur und entscheiden uns, morgen einen Rasttag einzulegen.

## DAS BELADEN DER KAMELE GLEICHT EINEM ALBTRAUM

**Tag gesamt: 330**  
**Tag Etappe Eins: 3**

**W**ir stehen um 7 Uhr auf. Kaum krieche ich aus meinem wohligen warmen Schlafsack, fährt mir die Kälte in die Glieder. Das Thermometer zeigt 0 °C. »Mein Gott ist das kalt. Ich dachte immer, Australien ist ein warmes Land«, sagt Tanja schlotternd und schlüpft in ihren Fleecepullover. Während sie mit Jo zum Kamelhüten geht, rolle ich unsere Isomatten zusammen, packe unsere Schlafutensilien in einen der wasserdichten Beutel, baue die zwei Zelte ab, mache Feuer und setze den Billy auf die Glut. Als die beiden



^ Istan, man sieht es schon an seinen angespannten Lippen, kann manchmal recht hinterlistig sein. Er beißt seine Kamelkollegen gern oder versucht, auch uns Menschen mal einen Tritt zu verpassen. Aber auch er wird im Laufe der Zeit so friedlich wie ein Lamm.

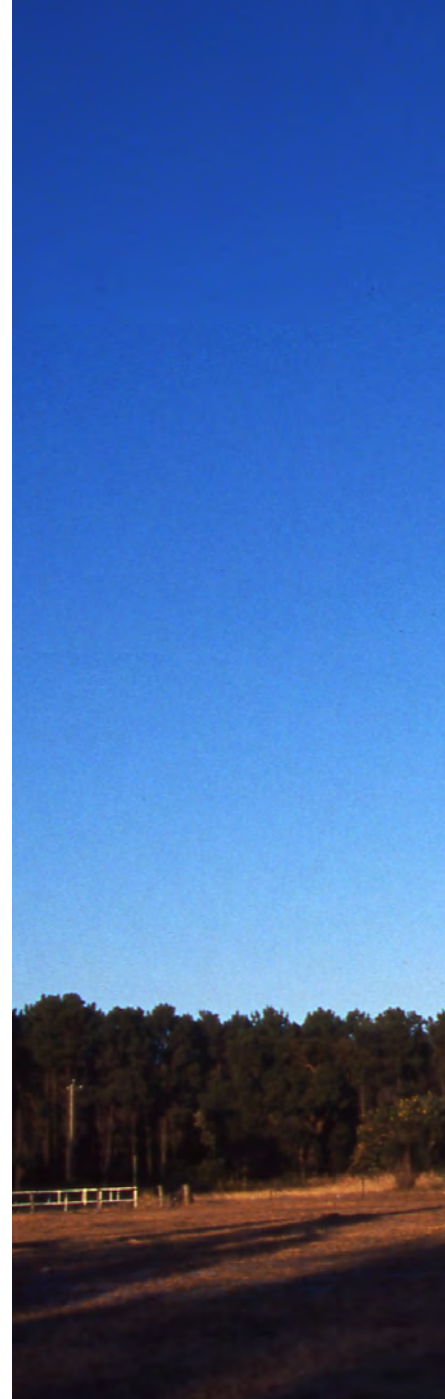
zurückkommen, ist es bereits 8:30 Uhr. Wir trinken eine große Tasse Tee bzw. Kaffee, essen einige Scheiben Toast und beginnen damit, die gesamte Ausrüstung zu sortieren. Da wir beschlossen haben, heute aufzubrechen, stehen wir unter Zeitdruck. Irgendwie sieht alles chaotisch aus. Überall stehen die großen Seesäcke herum, in denen wir die verschiedensten Gegenstände verpackt haben. Wir laufen wie aufgeschreckte Hühner hin und her, und es kommt vor, dass ich einige Säcke mehrfach öffne, um zu sehen, was wirklich darin ist. Schon nach einer halben Stunde bin ich entnervt, und um 10 Uhr sind wir nicht viel weiter. Ich beginne, mit einem fetten, wasserfesten Stift die Säcke zu beschriften, während Tanja unsere große, aus Blech gefertigte Küchenbox sortiert, um Schachteln und Lebensmittel, deren Verpackung unter Druck leicht aufplatzen können, irgendwie hineinzustopfen. »Wir müssen jeden Sack unserer gesamten Ausrüstung genau wiegen!«, sagt Jo, und erklärt uns, dass jede Satteltasche bis auf das Kilo genau gleich schwer sein sollte. »Wir sind gezwungen, sorgfältig zu arbeiten, sonst kann es passieren, dass die Sättel auf den Rücken der Kamele zu rutschen beginnen.«

Nachdem wir unseren gesamten Besitz zum Ladeplatz getragen, beschriftet und in den passenden Säcken verstaut haben, beginnen wir mit dem Wiegen. Ich benutze dafür eine Handwaage, an deren Ende sich eine Art Fleischerhaken befindet, woran man das zu wiegende Objekt hängen kann. Leider ist das Ding recht unhandlich und als ich meine ersten Wiegeversuche durchführe, schneide ich mir an der Skala die Hände auf. Mittlerweile ist es 11 Uhr und der Zeitpunkt unseres heutigen Aufbruchs liegt irgendwo in der Unendlichkeit. Mancher Sack wiegt über 50 Kilo und man kann sich vorstellen, dass ich nach einigen Stunden der Wiegerei absolut am Ende bin. Mein Rücken beginnt



> Nach einem heißen Sommertag tauchen die letzten Sonnenstrahlen das Farmland in warmes Licht. An diesem Abend sind wir besonders glücklich, denn heute ist unsere Karawane zum ersten Mal mit Satteltaschen gelaufen, ohne dabei ein Teil der Ladung zu zerstören.

✓ Bevor wir uns ins Outback wagen, müssen wir in wochenlangen Testläufen feststellen, welche Fähigkeiten und Charaktereigenschaften unsere Kamele besitzen. Nur ein ruhiges, erfahrenes Kamel ist als Leittier geeignet. Auch für das Karawanenende brauchen wir ein Kamel, das nicht bei jeder Gelegenheit auf und davon rennt. Das hätte fatale Folgen für den Rest der Karawane, da sie, angesteckt durch die Angst ihres Kollegen, in einer wilden Stampede flüchten würde und Tanja oder mich dabei zu Tode trampeln könnte.



bedenklich zu schmerzen und ich bin der Verzweiflung nahe. Erst gestern hatten wir einen wunderschönen Tag und waren sehr zuversichtlich und bereits heute ziehen dunkle Wolken des Zweifels auf.

Um etwa 14 Uhr sind wir mit dem aufreibenden und äußerst anstrengenden Wiegen fertig, jedoch ist noch kein einziges Kamel beladen. Jo führt dann endlich unser Leitkamel Sebastian zum Ladeplatz. Wir haben für ihn einen speziellen Sattel ausgeklügelt, an dem wir die Koffer mit unserer wertvollen Elektronik einzeln festschnallen können. Satellitentelefon, Computer, Ersatzfilmkamera, Erste-Hilfe-Koffer, Regenzeug, unsere Tagesration Wasser, Mittagessen, Autobatterie, Hundedecke für Rufus, Hundeschüssel, unsere kleinen Tagesrucksäcke und einige Kleinigkeiten mehr

finden auf ihm Platz. Am Schluss befestigen wir noch das Solarpanel mit elastischen Gummibändern. Müde sehe ich auf die Uhr und stelle erschrocken fest, dass wir dafür 54 Minuten benötigt haben. Um 15 Uhr ist uns allen klar, dass wir heute nicht aufbrechen, denn in drei Stunden geht die Sonne unter.

### GOOLA FÄLLT WIE VON DER AXT GESCHLAGEN

Aus Testgründen und um morgen Zeit zu sparen, entschließen wir uns, heute nur noch Goola zu beladen. Er ist der Zweite in der Rangordnung und da er uns bisher am meisten Probleme bereitet hat, wollen wir zumindest sehen, wie er auf seine voll geladenen Satteltaschen reagiert. Jo führt



Goola an Sebastian heran, lässt ihn mit dem Kommando »Usch« absetzen und bindet seine Vorderbeine aus Sicherheitsgründen mit Seilen zusammen.

Wir wollen jetzt zumindest so tun, als ob wir aufbrechen würden, und binden beide Kamelhäse mit dem Zwölfmillimeterseil aneinander, das somit die Verbindung von einem zum anderen Tier gewährleistet. Ein weiteres Seil stellt die Verbindung von Sebastians Sattel zu Goolas Halfter her. Alle Seile haben eine von uns eingebaute Sollbruchstelle für den Notfall. Nur das Hauptverbindungsseil von Kamelhals zu Kamelhals kann nicht reißen. Nachdem wir das für mich noch komplizierte Seilsystem fertig haben, setzen wir Goola behutsam den Sattel auf. Wieder bekommt er es mit der Angst zu tun, reißt seine Augen auf und schleudert mit

dem Schwanz seine nahezu flüssigen Ausscheidungen durch die Luft. Wir sind zu beschäftigt und aufgeregt, um auf den übel riechenden, dunklen Regen, der auf uns niedergeht, zu reagieren. Eilig ziehe ich die Bauchgurte an, während Tanja Schwanz- und Nackenriemen des Sattels schließt. Das Laden der Satteltaschen geht dann einfacher, als wir dachten. Da Goola unser größtes und stärkstes Kamel ist, bekommt er gleich von Beginn an vier davon an den Sattelrahmen gebunden.

Der arme Goola zittert am ganzen Körper. Obwohl er vor Jahren schon unzählige Touristen auf seinem Rücken getragen und die letzten Tests gut überstanden hat, ist er immer noch sehr nervös. Wir gehen so behutsam wie nur möglich mit ihm um. Jo spricht mit ihm, als wäre er ein Mensch. Sie



^ Für die meisten Farmer sind Kängurus eine Plage. Das ist einer der Gründe, warum sie gejagt werden. Um schneller fliehen zu können, wirft die Kängurumutter ihr Junges aus dem Beutel, um es später wieder einzusammeln. Manchmal findet ein Farmer solch ein Tier und nimmt es mit nach Hause. Beim Besuch eines Heufarmers bekommen wir ein Kängurubaby geschenkt. Wir nennen es Shiron und ziehen es mit viel Liebe groß.



> Shiron wächst und gedeiht prächtig und ist ein richtiges Familienmitglied geworden.

erklärt uns, dass es sehr wichtig ist, immer mit den Tieren zu sprechen. »Vor allem der Tonfall der Stimme ist wichtig«, sagt sie und streichelt ihm den riesigen Kopf.

Endlich ist es so weit, ihm die Beinseile zu lösen. Während ich Sebastian an der Führungsleine halte, öffnet Jo ganz behutsam und vorsichtig die Beinseile. Unaufhörlich fordert sie Goola auf, sitzen zu bleiben. »Usch down, usch, usch, usch Goola!« Sie möchte durch die ständige Aufforderung zum Absetzen vermeiden, dass er wie von der Tarantel gestochen in die Höhe schießt.



»Wenn Goola aufsteht, musst du auch sofort Sebastian aufstehen lassen!«, ruft Jo mir zu. »Okay!«, antworte ich nervös. Kaum hat Jo das zweite Beinseil geöffnet, explodiert das Tier mit so unvorstellbarer Wucht in die Höhe, dass ich vor Schreck zu atmen vergesse. Sebastian ist nur um den Bruchteil einer Sekunde langsamer und rast in panischer Angst nach vorn. Ich kann ihn nicht mehr unter Kontrolle halten, er drückt mich zur Seite und versucht zu fliehen. In letzter Sekunde reiße ich die Führungsleine an mich und bin überrascht, dass er nicht einfach über mich drüberläuft.



^ Weihnachten bei 44 °C im Schatten - das tut der Freude keinen Abbruch.

Dadurch, dass die Vorderbeine von Goola gehoppelt sind, hat er Schwierigkeiten, Sebastians Ausreißversuch zu folgen. Er steigt, die schweren Satteltaschen ignorierend, wie eine Rakete in die Luft.

»Usch him down! Usch Sebastian down!«, brüllt Tanja mir zu, doch habe ich die Kontrolle über Sebastian verloren. Goolas Vorderfüße donnern zu Boden, Jo rettet sich mit einem Sprung zur Seite und ruft mir ebenfalls zu, Sebastian absetzen zu lassen. Wieder steigt Goola und landet mit den Vorderfüßen vor dem Strunk eines niedrigen Grasbaums. Sebastian zieht wie ein Irre, und als Goola wieder in die Höhe steigen will, bleiben seine Vorderfüße am Grasbaum hängen. Durch den gewaltigen Zug des Nackenverbindungsseils kann Goola nicht mehr in die Höhe steigen und stolpert über das stachelige Gewächs. Plötzlich fällt er mit seiner gesamten Ladung wie von der Axt erschlagen und kracht mit seiner Brust dröhnend zu Boden. Durch das schreckliche Donnern bekommt Sebastian noch mehr Panik und hat nichts anderes im Sinn, als noch mehr Energie in seinen Ausreißversuch zu setzen, doch ist er durch das Nackenverbindungsseil gestoppt. Goola liegt da wie ein Gefangener. Er ist nicht mehr in der Lage aufzustehen, da sich beide Vorderfüße mit den Hoppeln um den Grasbaum gewickelt haben. Noch dazu hat ihn das Gewicht des Sattels

zur Seite umgerissen und hält ihn so in einer grotesken Haltung am Boden genagelt.

Da Sebastian mit der Kraft der Panik zieht, spannt sich das Nackenseil. Goolas Hals wird immer länger und es kann nicht mehr lange dauern, bis er in zwei Hälften bricht. Plötzlich reißt das Halfterverbindungsseil an der von uns eingebauten Sollbruchstelle, doch das Nackenverbindungsseil bleibt gespannt. »Um Gottes Willen! Ein Messer, schnell ein Messer!«, brülle ich. Mit der linken Hand versuche ich, die Führungsleine von Sebastian zu halten, und hole mit der rechten mein Messer aus der Gürteltasche. Es kann nur noch Sekunden dauern, bis die Halswirbel von Goola unter dem gewaltigen Druck des Seils nachgeben. Noch ehe ich das Seil mit dem Messer trennen kann, ist Jo schon zur Stelle und zerschneidet es mit ihrem Messer. Augenblicklich ist Goola außer Lebensgefahr, doch wird er immer noch von dem Nackenriemen des Sattels halb stranguliert. Er schleudert seinen Kopf hin und her und obwohl es äußerst gefährlich ist, in seine Reichweite zu kommen, löst Jo den Nackenriemen.

Noch sind die Vorderbeine von Goola um den Grasbaum gewickelt und noch hält ihn der schwer beladene Sattel auf dem Boden. Er sieht wie gekreuzigt aus und kann sich kaum bewegen. Da die Verbindungsseile zu Sebastian durchtrennt sind, kann ich jetzt Jo besser helfen. Diese öffnet trotz der